

Peter-Ulrich Wendt (Hg.)

mit Wirkung!

Zur Nachhaltigkeit von Jugendarbeit im ländlichen Raum

Hans-Dieter Haller zugedacht



SCHÜREN

Inhalt

1. Teil: Zur Einführung

Michael Wickmann und Peter-Ulrich Wendt

„mit Wirkung!“ – Die Bilanz eines Projektes 7

Peter-Ulrich Wendt

„mit Wirkung!“ – ein gutes Stück Praxisforschung.
Einige orientierende Hinweise 12

2. Teil: Die Studien

Gemeinschaft der Studierenden

„Wirkung“ in der Pädagogik. Definition 23

Ruth Bönning

„... und mein Berufswunsch is' halt so ... Webdesigner“ –
Zur Wirkung eines Projekts der Jugendsozialarbeit 33

Franziska Krämer

„Mir war wichtig, dass ich immer hierher komme“
Wirkungen eines offenen Freizeitangebotes für
Jungen mit Migrationshintergrund 79

André Epp

Musikprojekte als Bildungsinstitution –
Zu den Wirkungen kultureller Jugendarbeit 107

Marina Knaus

„... man ist dann halt ein Stück schlauer geworden“ –
Infoscouts: Wirkungen eines Beteiligungsprojekts 117

Benjamin Mickan

Urlaub oder Bildungsinstitution?
– Wirkungszusammenhänge einer integrativen Freizeit 126

Boris Weißmann

„Da kann man was erleben ...!“ – Jugendräume in der Stadt Northeim und ihre Wirkung auf die jungen Nutzer – Ergebnisse einer Mikrostudie 134

Sven von Renteln

„Und dann bin ich gut in die Gruppe reingekommen ...“ – Zur Wirkung informeller Bildungsmaßnahme am Beispiel der Juleica-Ausbildung – Ergebnisse einer Mikrostudie 150

Peter-Ulrich Wendt

Pädagogik wirkt – oder: Was macht Wirkung aus? Aspekte einer formalen Theorie pädagogischen Handelns 163

3. Teil: Methodische Hinweise

Peter-Ulrich Wendt: Eine notwendige Reise in ein fremdes Reich. Hinweise zu qualitativer Forschung 183

Literatur 208

Zu den Autorinnen und Autoren 228

„mit Wirkung!“ – Die Bilanz eines Projektes

Die Frage, ob und wie pädagogisches Handeln wirkt, ist auch (und wieder) in der Kinder- und Jugend(sozial)arbeit angekommen (vgl. z. B. die von *Werner Lindner* [2008/2009] zusammengestellten Beiträge, Lindner 2008/2009). So lassen sich etwa Hinweise auf den Zusammenhang von selbst erfahrener Kinder- und Jugendarbeit und späterer gesellschaftlicher Teilhabe nicht mehr nur (als pädagogisch-professionelles Erfahrungswissen) vermuten, sondern empirisch absichern: kommunalpolitisches Engagement stützt sich auf spezifische Erfahrungen jugendlicher Selbstorganisation (vgl. Wendt 2008a), interkulturelle Kompetenz auf ein besonderes Erleben im internationalen Jugendaustausch (vgl. Perl/Heese 2008, Thomas/Chang/Abt 2007), um nur zwei Beispiele zu nennen. Es fehlt aber noch an niederschweligen (an das Praxissystem direkt anschließenden) Analysen, in die Praxis selbst eingebunden ist (im Sinne eines Konzepts von Praxisforschung als unterstützter Forschung der Praxis selbst) und die direkt auf die Gestaltung, ggfs. (im Sinne der Entfaltung von Nachhaltigkeit) auch Veränderung alltäglicher Praxis abzielen. Hierbei können im regionalen Kontext Anschlüsse am ehesten hergestellt werden: in Bezug auf relevante und „alltägliche“ Praxisfelder, in Bezug auf Zielgruppen und deren Einbindung/Beteiligung, in Bezug auf die Nähe der Forscher/innen zur Praxis und umgekehrt, in Bezug auf ein Netzwerk von Akteuren auf „gleicher Augenhöhe“.

Das Projekt „mit Wirkung!“

Dies zu ermöglichen wurde das Projekt „mit Wirkung!“ im Zeitraum April 2008 bis April 2010 gemeinsam vom Kreisjugendring Northeim e. V. in Zusammenarbeit mit dem Pädagogischen Seminar der Universität Göttingen und der Kreisjugendpflege Northeim realisiert und der Prozess und die vorliegende Veröffentlichung durch die Jugendstiftung des Landkreises Northeim ermöglicht. Gegenstand sollte es sein, erste Analysen von Wirkungen einzelner Projekte der Kinder- und Jugend(sozial)arbeit im Landkreis Northeim vorzunehmen. Nachwuchsforschern¹ am Pädagogischen Seminar wurde die Möglichkeit gegeben, solche Untersuchungen unter Projektleitung durch Peter-Ulrich Wendt vorzubereiten und durchzuführen.

1 In dieser Veröffentlichung wird aus Gründen der Lesbarkeit generell die männliche Form Lesbarkeit gewählt; sie schließt stets die weibliche Form mit ein.

Hierzu fanden von Sommersemester 2008 bis zum Sommersemester 2009 drei Lehrveranstaltungen am Pädagogischen Seminar statt, in deren Rahmen der Stand, Konzepte und Befunde der Wirkungsforschung in Bezug auf die Kinder- und Jugendarbeit analysiert wurde. Ergebnis der Diskussion der Forscher/innen war auch die Entwicklung eines Begriffs der „Wirkung pädagogischen Handelns“ im Kontext der Jugend(sozial)arbeit im Landkreis Northeim (*die den Beiträgen zu den einzelnen Studien in diesem Band vorangestellt ist*). Die Seminare entwickelten sich schließlich zu dem „Ort“, in dem Projekte von acht Nachwuchsforschern (z. B. als Schreibwerkstatt) beraten wurden, Wirkungen im pädagogischen Alltag von Jugendarbeitern im Landkreis Northeim zu analysieren, mit dem Ziel, Hinweise auf Wirkungen (sozial-) pädagogischen Handelns und dessen Nachhaltigkeit in die Alltagspraxis auch jenseits des „Forschungsraumes“ zu kommunizieren.

Die Studien

Die vorliegenden Studien von *Ruth Bönning* (Schüler, R.: Wirkungsvolle Unterstützung Jugendlicher bei ihrem Übergang in das Berufsleben bereits vor Erlangung des Hauptschulabschlusses, Magisterarbeit Univ. Göttingen 2009: hier S. 33), *André Epp* (Kulturelle Kinder- und Jugendarbeit – mehr als nur musikalische Kreativität, Magisterarbeit Univ. Göttingen 2009: S. 107), *Marina Knaus* (Infoscouts im Landkreis Northeim – Wirkungen eines Beteiligungsprojekts, Magisterarbeit Univ. Göttingen 2009: S. 117), *Franziska Krämer* (Wirkungen eines offenen Freizeitangebotes für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund. Eine qualitative Analyse, Magisterarbeit Univ. Göttingen 2009: S. 79) und *Benjamin Mickan* (Urlaub oder Bildungsinstitution? Wirkungszusammenhänge einer integrativen Freizeit, Magisterarbeit Univ. Göttingen 2009: S. 126) stellen – durch zwei Mikrostudien von Boris Weißmann (S. 134) und *Sven von Renteln* (S. 150) ergänzte – (Forschungs-) Berichte von (wie gesagt) Forschungsnovizen dar. Dies mag der kritischen (Fach-) Öffentlichkeit risikoreich erscheinen; so formulierten Fachkollegen vorab z. B. schon einmal Hinweise, den Nachwuchswissenschaftlern könne es an Distanz zum beobachteten Feld mangeln¹. Dies mag so sein; gleichwohl ist es der unverstellte Blick der Noch-nicht-Arrivierten, der diesen möglichen (ja zunächst noch unbewiesenen) „Mangel“ sicher ausgleicht: ein Blick auf Praxis, der sehr direkt, sehr unmittelbar und ggfs. auch sehr kritisch sein kann.

Relevanz im Diskurs

Diese Studien, sollte man meinen, reihen sich ein in einen substanziellen fachlichen Diskurs und eine nicht weniger niveauvolle Forschungslandschaft. Von *Werner Thole*, einem der profiliertesten Kenner der Fachdebatten und der wissenschaftli-

1 Wobei – von hier aus notiert – der Umkehrschluss ebenso wenig zulässig zu sein scheint: Forschungsroutine garantiert eben auch nicht (wünschenswerte) Distanz.

chen Landschaft zu und über Jugend(sozial)arbeit stammt freilich die (schon 2004 formulierte) Einschätzung, dass das Resultat von Recherchen „zum Stand der Forschung zur Kinder- und Jugendarbeit alles in allem ein verhältnismäßig ernüchterndes, bescheidenes Profil“ zeige. Sowohl aus dem Kontext der Kinder- und Jugendarbeitsforschung als auch aus dem Kontext einer auf das Feld der Kinder- und Jugendarbeit bezogenen Forschung lägen Forschungsergebnisse „nur in einem begrenztem Umfang vor“, ja, es scheine sich „schnell ein Konsens dahingehend abzuzeichnen, dass die bislang vorliegenden Forschungsbefunde weder quantitativ noch qualitativ, weder in der Breite der denkbaren Themen noch bezüglich der Tiefe der Erkenntnisse das Feld der pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen außerhalb der klassischen Sozialisationsinstanzen empirisch umfassend beschreiben“ (Thole 2004: 262f). Diese Einschätzung möge „forsch gesetzt und in ihrer Zuspitzung wahrscheinlich nicht ohne weiteres haltbar“, schränkt Thole zwar ein, doch insgesamt kann seiner Zwischenbilanz auch sechs Jahre später noch gefolgt werden; auch *Richard Münchmeier* kam zu keinem wesentlich anderen Ergebnis (vgl. Münchmeier 2003). Das Feld der Kinder- und Jugend(sozial)arbeit, dem ja insbesondere im öffentlichen Diskurs zu Integration und Prävention ein nicht gerade bescheidener Stellenwert zukommt, wirkt im Bezug auf die Behandlung zentraler Fragestellung nach wie vor auffällig unauffällig: Studien sind rar, ein Konsens über Entwicklungslinien zeichnet sich nicht erkennbar ab. Auch ist die Zahl derer, die tatsächlich ein auf das Handlungsfeld und dessen Akteure fokussiertes Forschungsinteresse in Untersuchungen übersetzen, bundesweit auf wenige Köpfe eingegrenzt, die sich rasch an wenigen Fingern und Händen auszählen lassen.

So mag es nicht verwundern, dass – obschon in der Kinder- und Jugendhilfe längst ein breiter Diskurs über die Wirkungen und Nachhaltigkeit von Angeboten und Leistungen insbesondere der (freilich auch kostenträchtigeren) Erzieherischen Hilfen begonnen worden ist (vgl. z. B. BMFSFJ 1998/JULE-Studie, BMFSFJ 2002/Jugendhilfe-Effekte-Studie, Macsenaere/Herrmann 2004, Schaarschuch/Oelerich 2005, Roos 2005, Macsenaere/Paries 2006, Kalter/Schrappner 2006: 85ff, Schrappner 2006, Macsenaere 2006, Peters 2006, Munsch 2007, Otto 2007a/b, ISA 2007, Matthes 2009) – in der Kinder- und Jugend(sozial)arbeit über wenige interessierte Ansätze (vgl. Lindner 2008/2009) und das eine oder andere Feuerwerk (z. B. im Niedersächsischen Jahr der Jugend 2006; vgl. Nds. Landesamt 2007, Nds. Landesjugendring 2009) hinaus kaum über deren Wirkungen nachgesonnen und -geforscht wird. Schon ein Grundverständnis darüber, was in diesem speziellen Handlungsfeld als Wirkung zu verstehen sei, liegt nicht vor, und thematische Problematisierungen (vgl. z. B. Ziegler 2006) erleichtern den Zugang auch nicht unbedingt. Auch scheinen sich die Interessen der an Aufhellung, ja, Aufklärung interessierten Akteure aus dem Wissenschaftsbetrieb zwischenzeitlich verschoben und sie sich bereits anderen Themen zugewandt zu haben.

Mit dem Projekt „mit Wirkung!“ wurde somit ein Weg gesucht, der sich als wenig begangener Trampelpfad erweisen sollte: Trapper und Fährtenucher, wie *Burkhard K. Müller* – um im Bilde zu bleiben – vor Jahren die in der Kinder- und Jugendarbeit tätigen Fachkräfte einmal nannte (vgl. Müller 1998), fanden sich jedenfalls nicht. Insoweit beschreibt „mit Wirkung!“ einen eigenen Weg, entwickelt einen eigenen Zugang (der sich zunächst in einem eigenen Wirkungsverständnis artikuliert) und sucht nach eigenen Verfahren, der Wirkung sozialpädagogisch initiierten Tuns im pädagogischen Alltag nachzuspüren. Die dafür gewählten Felder mögen unspektakulär sein, die ausgewählten Projekten vielleicht sonst keine größere Aufmerksamkeit zuteil werden, doch sie sind jedenfalls alltäglich – und insoweit Muster auf die Breite der Kinder- und Jugend(sozial)arbeit, die in der Regel unspektakulär, erfreulich unaufgeregt und wenig Öffentlichkeit erheischend daher kommt.

Womöglich liegt darin auch der Reiz und der Wert der in diesem Band versammelten Autorensichten: einen alltagsgewendeten Beitrag zu einem Diskurs zu leisten, der sonst vielleicht verstummen würde. Deshalb ist es auch besonders erfreulich, dass sich alle Autoren der Studien darum bemühen, ihren Forschungsprozess und insbesondere die durch sie gewählten Methoden (Interviews, teilnehmende Beobachtung) im Hinblick auf die gewünschte Übertragbarkeit in eine an Handhabbarkeit interessierte Praxis zu klären. So finden sich am Schluss der Studien jeweils Hinweise, wie eine wohlinformierte Alltagspraxis mit diesen Methoden umgehen und sie in den pädagogischen Alltag und dessen Höhen wie Mühen einfügen kann.

Exkurse

Die Studien werden um zwei Exkurse ergänzt, die das Verständnis der Untersuchungen unterstützen sollen, nicht aber notwendige Voraussetzung hierfür sind: Die Aufsätze „mit Wirkung!“ – *ein gutes Stück Praxisforschung. Praxisforschung als Instrument der Praxis? Einige orientierende Hinweise* und *Ein notwendiger Exkurs ins Reich der Wissenschaften. Hinweise zu qualitativer Forschung* liefern Hinweise, Vorhaben der qualitativen Praxisforschung einordnen zu können; hierzu gehören auch Erläuterungen zu den von den Nachwunschsforscherinnen und –forschern als analytisches Instrumentarium gewählten Modus einer sog. Grounded Theory im Anschluss an die US-amerikanischen Wissenschaftler *Barney L. Glaser* und *Anselm A. Strauss*. Praxis- wie qualitative Forschungsansätze dürfen zwar zwischenzeitlich als in der Forschungslandschaft tradiert und etabliert angesehen werden, verstehen sich aber nicht von selbst. Der und die „nur“ an den Ergebnissen interessierte Leserin oder Leser freilich kommt sicher auch ohne diese beiden Beiträge schnell zu den Befunden, auch ohne das auf den ersten Blick abstrakt wirkende methodische „Beiwerk“.

Widmung

Diese Veröffentlichung ist *Hans-Dieter Haller* zugedacht, der als Gutachter „im Hintergrund“ auch an den vorliegenden Studien indirekt mitgewirkt hat. Hans-Dieter Haller (Jahrgang 1943), nach Studium der Erziehungswissenschaft, Germanistik und Soziologie in Göttingen, Promotion in Konstanz, Tätigkeit als Wissenschaftlichem Oberrat an der Universität Hamburg von 1982 bis 2008 Hochschullehrer an der Georg-August-Universität Göttingen (zunächst als Professor für „Allgemeine Didaktik und Unterrichtsforschung“, ab 1989 als Professor für „Allgemeine und Interkulturelle Didaktik“ und schließlich ab 1997 als Professor für „Pädagogik unter besonderer Berücksichtigung der Didaktik und der Methoden pädagogischer Forschung“), ist in der „Szene“ der Kinder- und Jugend(sozial)arbeit im Landkreis Northeim – und auch darüber hinaus – kein Unbekannter: Er wirkte und wirkt sowohl (kommunal-) politisch (als Mitglied des Ortsrates von Angerstein [Flecken Nörten-Hardenberg] und des Kreistages von Northeim), als Forscher (an Projekten der Jugendhilfeplanung im Landkreis Northeim) und als Praktiker (z. B. als Vorsitzender des Göttinger Instituts für Erziehung und Unterricht e. V. und seit über zehn Jahren als Vorsitzender der Jugendinitiative Angerstein e. V.) an Vorhaben zur Entwicklung einer zeitgemäßen Kinder- und Jugendarbeit und Kinder- und Jugendhilfe allgemein mit. Zahlreiche Veröffentlichungen¹ thematisieren neben schulischem Lehren und Lernen stets auch Aspekte informeller Bildung, wie sie für das Handlungsfeld der Kinder- und Jugend(sozial)arbeit typisch sind. Mit dieser Veröffentlichung wollen wir sein jahrelanges intensives Engagement in und für das hier ja im Zentrum stehende Themen anerkennen.

1 vgl. z. B. aus jüngerer Zeit: E-Learning und didaktische Vielfalt; in: Riekhof, H.-C., und Schüle, H. (Hg.), E-Learning in der Praxis, Wiesbaden 2002: 229 -252; Evaluation von Lehre – ein Weg zu einer effektiveren Wissenschaft? In: Hoffmann, D., und Neumann, K. (Hg.), Ökonomisierung der Wissenschaft, Weinheim 2003, S.177 – 202; Deutungswissen und Handlungswissen bei pädagogischen Fachkräften; gemeinsam mit Peter-Ulrich Wendt in: Hoffmann, D., Gaus, D., und Uhle, R. (Hg.), Pädagogische Theorien und pädagogische Praxis. Zur Handlungsrelevanz von Erziehungswissenschaft, Hamburg 2004: 143 – 157; Pädagogische Visionen und technologischer Fortschritt. Von den Heilsversprechungen der Unterrichtstechnologie zu den Selbstdarstellungen im Internet; in: Hoffmann, D., und Uhle, R. (Hg.), Utopisches Denken und pädagogisches Handeln, Hamburg 2005: 131 – 140; Crescendo gegen Ritardando. Erinnerungen an ein Studium bei Heinrich Roth; in: Hoffmann, D., Gaus, D., und Uhle, R. (Hg.), Die Reformkonzepte Heinrich Roths – verdrängt oder vergessen? Zur Rekonstruktion von Realistischer Erziehungswissenschaft und Entwicklungspädagogik, Hamburg 2006: 173 – 178; Der „Nürnberger Trichter“ als Metapher für leichtes Lernen und als Mythos vom allmächtigen Lehren; in: Hoffmann, D., Gaus, D., und Uhle, R. (Hg.), Mythen und Metaphern, Slogans und Signets – Erziehungswissenschaft zwischen literarischem und journalistischem Jargon, Hamburg 2007: 49 – 56; oder: Zur Entwicklung und den Beiträgen des Instituts für Interkulturelle Didaktik 1989 bis 2000; in: Rheinländer, K. (Hg.), Göttinger Pädagogik in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Hamburg 2009: 343 – 353.